DIETER SCHWARZ STIFTUNG

EINBLICKE

#02

BIBLIOTHEK DER SUPERLATIVE
Wie aus vier Hochschulbibliotheken eine gemeinsame Lernwelt auf dem Bildungscampus für Studierende wurde

GESCHÄFTSFÜHRUNG IM GESPRÄCH
Die Dieter Schwarz Stiftung setzt mit Bedacht auf ganzheitliche Förderung entlang der Bildungsbiografie

ERÖFFNUNG EXPERIMENTA
Spektakuläres Gebäude – ein Blick hinter die Kulissen von Deutschlands größtem Science Center

INHALT

Vorwort ..... *S. 4*

Vielfältige Räume für vielfältige Bildung – die Aula ..... *S. 6*

Gaumenfreuden unterm grünen Hügel – die Mensa ..... *S. 10*

Wo Wissenschaft und Technik zum Erlebnis werden –
die experimenta ..... *S. 14*

Interview mit Silke Lohmiller und Reinhold Geilsdörfer –
die Geschäftsführung der Stiftung im Gespräch ..... *S. 24*

Persönliche Lernwelten in der öffentlichen Bibliothek ..... *S. 34*

Von der Tafel zum Roboter und vom Lernhaus in die Chillzone –
die Josef-Schwarz-Schule ..... *S. 38*

Hafsa Kazmi und die globalisierte Welt der Wirtschaft –
die TU München am Bildungscampus ..... *S. 42*

Das Team der Dieter Schwarz Stiftung ..... *S. 46*

VORWORT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

der britische Schriftsteller und Philosoph John Ruskin hat einmal einem klugen Satz die Freiheit geschenkt, als er über den Sinn von Gebäuden nachdachte: „Alle Baukunst bezweckt eine Einwirkung auf den Geist, nicht nur einen Schutz für den Körper."

In dieser Absicht hat auch die Dieter Schwarz Stiftung in den vergangenen Jahren viele Gebäude errichtet. Besonders das Jahr 2019 war geprägt von der Fertigstellung langjähriger Bauprojekte. Angefangen von der offiziellen Einweihung des Standorts der Technischen Universität München, die in Heilbronn bereits 2018 mit zwei Masterstudiengängen an den Start gegangen ist und jetzt im neuen Hochhaus auf dem Bildungscampus einen bestens ausgestatteten Platz hat. Über die Region hinaus wahrgenommen wurde die Eröffnung des nunmehr größten Science Centers in Deutschland, der experimenta, die wir im Beisein von Ministerpräsident Winfried Kretschmann feiern durften. Auf rund 25.000 Quadratmeter Fläche begeistern in einem stadtbildprägenden Gebäude seit März 2019 mehr als 275 interaktive Exponate, neun Labore, eine Sternwarte sowie ein spektakulärer Science Dome und vieles mehr. Nicht von ungefähr wurde der außergewöhnliche Neubau des Science Centers experimenta von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) im Sinne einer herausragenden gestalterischen und baukulturellen Qualität mit dem DGNB Diamanten prämiert. Die experimenta ist dabei das erste Gebäude, das die renommierte Auszeichnung in der Kategorie „Museen" erhielt.

Auch die Entscheidung für den Start der neuen Josef-Schwarz-Schule im Herbst 2020 auf dem Bildungscampus zählen wir zu den Highlights 2019. Gleiches gilt für den Umbau unserer Aula zu einem innovativen Tagungs- und Kongresszentrum, für die Einweihung des Bildungscampus Nord mit der neuen gemeinsamen Bibliothek für alle Heilbronner Hochschulen und die Neubauten für die Hochschule Heilbronn. Vor diesem Hintergrund der weithin sichtbaren Veränderungen haben wir in der zweiten Ausgabe unseres Stiftungsmagazins den Fokus auf jene Menschen gelegt, die mit den neuen Bauprojekten in Verbindung stehen oder direkt von den Gebäuden und den dort angesiedelten Angeboten profitieren. Damit möchten wir Ihnen einen Einblick in die Arbeit unserer Stiftung geben und auf die Bedeutsamkeit der Förderung von Bildung und Wissenschaft aufmerksam machen, mit der wir dazu beitragen wollen, Menschen auf ihrem Lebensweg zu unterstützen, auf dass sie sich in einer inspirierenden Umgebung entwickeln und entfalten können.

Zu sehen, was das Engagement der Stiftung über all die Jahre bis heute hervorgebracht hat, ist der schönste Dank für die Arbeit. Das motiviert uns, weitere Projekte anzustoßen, Neues zu wagen und dafür zu sorgen, die nachfolgenden Generationen dabei zu unterstützen, sich kontinuierlich in allen Lebensphasen weiterzuentwickeln, um die Gesellschaft von morgen stark zu machen. Unser größter Dank gilt bei alledem unserem Stifter, Dieter Schwarz. Ohne ihn und die Gründung seiner Stiftung vor 20 Jahren wäre die Arbeit der Stiftung und alles, was daraus in den vergangenen zwei Jahrzehnten entstanden ist, nicht möglich. Darüber hinaus möchten wir uns im Namen des gesamten Stiftungsteams bei allen Partnern bedanken, die mit ihrem Einsatz eine Vielzahl an Projekten unterstützt und zum Erfolg gebracht haben. Walt Disney hat es einmal treffend so formuliert: „Du kannst den allerschönsten Platz der Welt planen, erstellen und bauen – aber man benötigt Menschen, um den Traum wahr werden zu lassen."

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre der zweiten Ausgabe unseres Stiftungsmagazins.

Ihre Silke Lohmiller und Prof. Reinhold R. Geilsdörfer

Silke Lohmiller

Prof. Reinhold R. Geilsdörfer

„Alle Baukunst bezweckt eine Einwirkung auf den Geist, nicht nur einen Schutz für den Körper."

JOHN RUSKIN

VIELFÄLTIGE RÄUME FÜR VIELFÄLTIGE BILDUNG

Es gibt Menschen, die ziehen ihre Kraft aus der Ruhe. Bei Jochen Straßer ist das eher umgekehrt. Der Abteilungsleiter des Veranstaltungsmanagements bei der Schwarz Campus Service GmbH kommt erst so richtig auf Touren, wenn um ihn herum der Bär steppt. Sein Job ist es, Leben in Forum, Aula und Konferenzräume zu bringen.

Inmitten eines riesigen Saals steht ein Mann von hohem Wuchs. Er wirkt wie hineinkopiert in eine stille Szenerie, die darauf wartet, zum Leben erweckt zu werden. Jochen Straßer, Jahrgang 1980, bereitet an diesem Vormittag eine Veranstaltung vor. Draußen wirbelt ein leichter Sturm, drinnen weht der Wind des Aufbruchs. Straßer mag es, wenn was los ist. Und an diesem Ort der Begegnung wird schon bald einiges los sein.

Ein Klima zu schaffen, in dem sich Bildung entfalten kann, das ist seine Mission. „Es hat mich gereizt, hier etwas aufzubauen“, sagt Straßer, der seit Juni 2018 in Heilbronn arbeitet. „Wir gehen hier neue Wege und entwickeln Visionen für den Bildungscampus“, erzählt der Betriebswirt. Firmenfeiern, Kongresse, Vorträge, Tagungen oder Jubiläen – für jedes Format gibt es die passenden Räumlichkeiten. Auch für XL-Veranstaltungen sind die Macher präpariert. Seit 2015 bietet die Aula auf dem Bildungscampus die Möglichkeit, größer zu denken. Im großen Saal finden auf 770 Quadratmetern bis zu 550 Gäste Platz. Nach einem Umbau kann Straßer mit seinen fünf Kollegen auch in der oberen Etage aus dem Vollen schöpfen. Seit März 2019 stehen den Nutzern zusätzlich sechs Konferenzräume mit einer Gesamtfläche von 900 Quadratmetern im Obergeschoss der Aula zur Verfügung. Vier davon sind koppelbar. Maximal 400 Besucher können in verschiedenen Einheiten hier gleichzeitig tagen. Aber auch kleine, inspirierende Nischen wurden geschaffen. So gibt es zwei Kreativräume, in denen innovative Ideen zum Fliegen kommen sollen. Neben moderner

DATEN UND FAKTEN

GESCHOSSE

5
3 × Obergeschoss
1 × Erdgeschoss
1 × Untergeschoss

FLÄCHE

859,00 qm
Glasfassade

1.561,50 qm
Gebäudegrundfläche

5.207,09 qm
Bruttogeschossfläche

Medientechnik ist auch ein Catering wahlweise buchbar.

„Ich fühle mich hier sehr wohl", erzählt Jochen Straßer und rückt einen Stuhl zurecht. „Jeden Tag komme ich gerne zur Arbeit, weil auf diesem Campus etwas ganz Besonderes entsteht." Dafür nimmt er durchaus eine beachtliche Strecke auf sich: Straßer lebt in Buchen im Odenwald, 70 Kilometer sind es einfach. Abgesehen von gelegentlichen Staus auf der Straße sei für ihn jedenfalls alles perfekt. Dies umso mehr, als das Veranstaltungsmanagement eigentlich schon immer sein Metier war und Straßer gerne auch für Neues offen ist. Und das Neue hat sozusagen Wohnsitz auf dem Bildungscampus, der noch so jung ist, dass sich so mancher Besucher verwundert die Augen reibt, wenn er im Abstand von einigen Monaten über das Gelände flaniert.

2011 hat die Dieter Schwarz Stiftung mit dem Bildungscampus zunächst für die Akademie für Innovative Bildung und Management (aim), die private, staatlich anerkannte Hochschule German Graduate School of Management and Law (GGS) sowie die Duale Hochschule Baden-Württemberg Heilbronn (DHBW) städtebaulich das erste Zeichen für die Wissensstadt Heilbronn gesetzt. Was seitdem auf dem fünf Hektar großen Areal entstanden ist, verändert nicht nur Heilbronn, sondern speist auch viele Unternehmen in der Region und darüber hinaus, weil dort ihre Führungskräfte von morgen heranwachsen. Der Stifter will mit seinen Investitionen vor allem eines: einen Beitrag dazu leisten, dass junge Menschen im Wettbewerb mit anderen Ballungsräumen auch in Zukunft in seine Heimatregion zum Studieren kommen und die ansässigen Unternehmen, die oft „Hidden Champions" sind, im Wettbewerb mit den großen Markenunternehmen ihren Nachwuchs sichern können.

Einer der frischen Kräfte auf dem wachsenden Campus ist Jochen Straßer, der es in seinem Bereich mit Franz von Assisi hält. „Tue erst das Notwendige, dann das Mögliche und plötzlich schaffst du das Unmögliche." Im Moment ist er noch beim Möglichen. „Wir wollen nicht nur die Veranstaltungen unserer Bildungseinrichtungen betreuen und Raum für kreative Begegnung schaffen, sondern uns im nächsten Schritt auch für externe Veranstaltungen öffnen, um den Campus mit neuen Formaten aufzuwerten", erzählt der Mann hinter den Kulissen. Wettbewerbe von Studierendenbands sind angedacht, auch neue digitale Formate und hochkarätige Veranstaltungsreihen schweben dem Abteilungsleiter für Veranstaltungsmanagement vor.

Jochen Straßer ist für diese Aufgabe nachgerade eine Idealbesetzung. Schon als Halbwüchsiger hat er neben der Schule in der Gastronomie ausgeholfen und je größer das Gewoge um ihn herum war, desto mehr ging er in seinem Job auf. Straßer ist in Walldürn aufgewachsen und vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn das Blumen- und Lichterfest nicht gewesen wäre. Als Vereinsmitglied half er dort gerne und oft mit. Dabei hat er gespürt, dass ihm das liegt und er lieber mittendrin ist statt nur dabei. „Es dauert länger, bis ich aus der Ruhe komme", sagt Jochen Straßer.

„Ich mag es, wenn ein Rad ins andere greift und die Menschen um mich herum Freude haben."

Nach dem Abitur in Mosbach folgte er einer inneren Stimme, machte aus der Leidenschaft einen Beruf und in Kempten eine Lehre als Veranstaltungskaufmann. Straßer wurde danach Projektleiter und richtete mit seinem Team die Bühnen für so manches Festival. Er bildete sich zum Meister für Veranstaltungstechnik weiter, später zum Betriebswirt, arbeitete in Innsbruck und bei der Messe in München. 2018 entdeckte der Familienvater die Stellenanzeige der Schwarz Campus Service GmbH und zögerte keine Sekunde. Die Aufbruchstimmung, die über den Campus wehte, reizte ihn ebenso wie der Ort des Geschehens, wenige Gehminuten vom Bahnhof entfernt und ausgestattet mit kombinierbaren Räumlichkeiten, von denen andere träumen. „Ich sehe mich als Dienstleister", sagt Straßer. „Für mich steht die Kundenzufriedenheit ganz oben. Und bisher sind unsere Kunden mehr als zufrieden."

Jeden Tag fährt er vom Odenwald ins Unterland. Er macht diesen Job, weil er ganz einfach Lust darauf hat. Seiner Frau Susanne, die eine der ersten Studentinnen auf dem Campus war, hat er neulich sein Veranstaltungsreich gezeigt. Die war total von den Socken. „Da ist auf diesem Gelände unglaublich viel in kürzester Zeit entstanden", sagt Jochen Straßer und fügt leise hinzu: „Ich bin sehr stolz, ein kleiner Teil dieser großen Entwicklung zu sein."

GAUMEN-FREUDEN UNTERM GRÜNEN HÜGEL

Seine Gäste sind zahlreich und er macht sie nicht nur satt, sondern auch zufrieden: Stefan Harms trifft buchstäblich den Geschmack auf dem Bildungscampus Heilbronn, wo er mit innerer Ruhe die Mensa leitet.

Stefan Harms ist in seinem 44 Jahre währenden Leben schon ein bisschen rumgekommen. Unter anderem hat der Koch in der mit drei Michelin-Sternen geadelten Traube Tonbach im Schwarzwald gearbeitet. Heute ist er Küchenchef der Mensa am Bildungscampus Heilbronn, die vom Studierendenwerk Heidelberg betrieben wird. Vom Sternenhimmel der Gastronomie in die Niederungen der Studentensättigung. Was für ein Abstieg, könnte man meinen. Doch von wegen! Für Stefan Harms ist dieser Platz genau der richtige. „Qualität auch in der Quantität zu halten, das ist mein Anspruch", sagt der leidenschaftliche Koch. Und das Tag für Tag.

Wer so viele Küchen kennengelernt hat, der weiß, was er will und was nicht. Harms hat im Park Hotel Bremen gekocht und die Desserts gemacht, er war in Wiesbaden und hat dort seine Frau kennengelernt – praktischerweise eine Köchin. Auch in Rottweil, Sulz am Neckar, München und nahe der Schweizer Grenze hat er schon gearbeitet. „Die Abwechslung hat mich gereizt", sagt er über die Stationen seiner Karriere. Als die Kinder kamen, heute sind sie 15 und 18, hat das Ehepaar Harms auf familienfreundlichere Arbeitszeiten gesetzt. Denn die sind in der Spitzengastronomie mörderisch, in Landgasthöfen etwas geregelter und in der Mensa mit dem Familienleben zu vereinbaren. Um 7 Uhr geht's los, um 15.30 Uhr ist in der Regel Feierabend und am Wochenende bleiben die 150-Liter-Töpfe in der Edelstahlküche der Mensa sowieso kalt.

„In der gehobenen Gastronomie Farfalle-Nudeln mit der Pinzette zusammenzudrücken und Arbeitsstunden ohne Ende anzuhäufen, das ist nicht mehr mein Ding", sagt Harms trocken. Seine

Wanderjahre hat er hinter sich, sein Ehrgeiz treibt ihn aber immer noch an. Nur nicht mehr zu den Sternen. Heute sind es andere Herausforderungen, denen er sich mit seinem Team stellt: Wie schafft man es, den Geschmack von bis zu 800 Gästen zu treffen, die zwischen 11.30 und 14 Uhr hungrig in die Mensa kommen? Indem man ihnen möglichst viele Wahlmöglichkeiten lässt. Wer am Campus in Heilbronn zum Mittagessen kommt, egal ob Professor oder Student, der stellt sich sein Essen an den verschiedenen Theken individuell zusammen und wählt aus, ob er lieber Karotten oder Bohnen zum Hähnchenschnitzel essen mag oder sich nur einen ordentlichen Schlag Risotto holt. Der Clou: Bezahlt wird nicht nach den einzelnen Modulen, wie Fleisch, Reis oder Gemüse, bezahlt wird nach Gewicht. Für 100 Gramm werden dem studentischen Geldbeutel insgesamt 84 Cent berechnet.

Wer sich viel aufhäuft, zahlt auch mehr. Auch den Salat stellt man sich selbst am Buffet zusammen.

„Uns ist es wichtig, dass so wenig wie möglich weggeschmissen wird. Das funktioniert mit diesem Prinzip sehr gut“,

weiß Stefan Harms. „Die Gäste nehmen sich nur das auf den Teller, was sie auch tatsächlich essen.“ Und das soll nicht nur schmecken, sondern auch gut aussehen – das Auge isst mit, nicht nur in der Sterneküche. „Ich achte beim Planen auch auf das Farbenspiel, das nachher auf dem Teller liegt“, erklärt Harms. Überhaupt, das Planen: Der Koch, der auch einen Abschluss als Küchenmeister und als Konditor hat, muss einerseits gut kalkulieren, andrerseits aber auch flexibel sein. Wenn der Andrang größer ist als gedacht, werden eben noch mal fix Nudeln nachgekocht. 35 Kilogramm Rindergulasch würzen, das macht er nicht nach Plan, sondern nach Gefühl und letztlich aus dem Handgelenk. „Jedes Fleisch reagiert anders, da gibt es keine Standards“, sagt Harms.

Ob vegetarisch oder vegan, ob laktose- oder glutenfrei: In der Mensa auf dem Bildungscampus wird auf die unterschiedlichen Ernährungsstile Rücksicht genommen und auch Allergiker haben nichts zu befürchten. Jede Zutat ist deklariert, wenn Sellerie oder Sesam verarbeitet sind, kann man das auf der Zutatenliste an den Buffets ablesen. „Das erhöht den Arbeitsaufwand, aber es ist heutzutage notwendig“, sagt Harms. Kulinarische Trends macht er gerne mit: Es gab auch schon Pulled Pork auf dem Speisezettel, Studenten hatten sich das gewünscht.

Und was kocht der Meister für sich ganz persönlich und für seine Lieben? Alles, nur keinen Matjes. „Davon habe ich als Kind zu viel gehabt“, sagt er und grinst. Für ihn selbst darf es öfter mal Milchreis sein, Harms gehört persönlich nicht zu den Zuckerverächtern. Und wenn sich seine Kinder als Nachtisch eine Mousse-Torte aus weißer Schokolade wünschen, dann gibt es die auch. Gelernt ist eben gelernt.

Küchenmeister gelten manchmal als cholerisch. In Großküchen herrscht oft ein äußerst rauer Ton, das hat nicht nur Vincent Klink eindrücklich beschrieben. Einer wie Harms hält dagegen: dass das hochgewachsene Nordlicht seine Wut rauspfeffert, ist eher unwahrscheinlich. Dass er sich auch mal aus der Ruhe bringen lässt, kann man sich kaum vorstellen. Schreiereien würden hier im Übrigen auch schnell öffentlich: Die Küche in der Mensa ist durch ein Fensterband einsehbar, hier gibt es nichts zu verbergen. Einen Fehler hat der Speisesaal für die Studierenden auf dem Hochschulcampus allerdings: Er ist zu klein. Das Stuttgarter Architekturbüro Auer und Weber, das die Gebäude auf dem Bildungscampus plant, hat sich für die neue Mensa, die 2020 fertig wird, eine besondere Formgebung einfallen lassen: Sie liegt unter einem grünen Hügel, was architektonisch durchaus eine Augenweide ist. Das hört sich zwar dunkel an, ist es aber nicht, denn durch einen eingeschnittenen Innenhof und breite Fensterbänder im Foyer werden die Speiseräume belichtet. Über eine breite Treppe inmitten des Hügels geht es nach unten und bei schönem Wetter kann man die Esspause sogar im Innenhof an der frischen Luft verbringen.

„Da kann man wunderschön sitzen“,

beschreibt Harms sein künftiges Reich. Für bis zu 1.500 Mahlzeiten am Tag ist die neue Mensa ausgelegt, sie ist so geplant, dass die vielen Gäste sich wie in einem Fluss bewegen können. Staus vor den Theken und den Kassen soll es selbst bei höchstem Andrang nicht geben. Es ist an alles gedacht: Auch eine Front-Cooking-Station gibt es, eine offene Station, in der etwa das Wok-Gericht frisch gerührt und direkt ausgegeben wird. Nur eines bleibt auch in der neuen Mensa beim Alten: Mindestens alle zwei Wochen gibt es Linsen und Spätzle. Sonst fangen die schleckigen Studis an zu murren.

DATEN UND FAKTEN

GESCHOSSE

3

1 × Erdgeschoss
2 × Untergeschoss

GRUNDRISS

Freie geometrische Form mit zwei Tunnelanlagen im 1. UG

GRUNDRISS

3.166 qm
Gesamtgeschossfläche

SITZPLÄTZE

552 *Gastraum*

44 *Patio*

PERSONEN

90 *Ausgabe*

MITARBEITER

14 *Küche*

700
Personen

EINBLICKE #02 – Dieter Schwarz Stiftung Heilbronn gGmbH

WO WISSENSCHAFT UND TECHNIK ZUM ERLEBNIS WERDEN

Bärbel Renner und Kenan Bromann gehören zum Leitungsteam der experimenta und sorgen dafür, dass die Besucher nicht nur in dem spektakulären Neubau zum Staunen und Nachdenken gebracht werden, sondern auch angeregt werden, mehr über sich selbst zu erfahren.

Strahlend liegt sie auf der Neckarinsel, Heilbronns im März 2019 eröffnete neue Stadtkrone aus Stahl und Glas. Unübersehbar, selbstbewusst, eine futuristisch anmutende Ikone für die Welt der Wissenschaft, die an diesem Ort erlebbar wird und ihre Faszination entfaltet wie ein Schmetterling seine Flügel. Die neue experimenta ist nicht nur ein ungewöhnliches Gebäude, sondern auch ein besonderer Arbeitsplatz – mit einem zugegebenermaßen hohen Ablenkungspotenzial: Nicht nur, dass die Versuchung allseits groß ist, sich an einer der 275 Mitmachstationen auszuprobieren und zu testen, ob man als Kranführer heute eine ruhige Hand hat, oder sich den Kopf im Windkanal freipusten zu lassen. Mindestens genauso groß ist die Versuchung, die Rolltreppe, die alle Stockwerke miteinander verbindet, als Dauerschleife zu nutzen. Jeder Abschnitt des laufenden Bandes ist auf einer anderen Seite der Raumspirale verortet und bietet deshalb eine andere Perspektive durch die verglaste Fassade. Hier liegt einem der Neckar zu Füßen, dort geht der Blick in Richtung Heilbronner Altstadt oder es sind die Hügel hinter der Stadt zu erspähen – man kann sich einfach nicht sattsehen an der Fluss- und Stadtlandschaft.

Bärbel Renner hat ihren Arbeitsplatz nicht im spektakulären Neubau, dessen Konstruktion an die Grenzen des Machbaren reicht, sondern im „Hagenbucher“, einem früheren Speichergebäude, dem ersten Zuhause der alten experimenta. Aber das ist nicht der Grund, warum die Versuchung für sie klein ist. Vor allem ist die Leiterin der Kommunikation und Verwaltung der experimenta nicht der Typ dafür, sich auf der Rolltreppe

„Die Welt besteht aus denen,
die etwas tun, denen,
die zusehen, wie etwas geschieht,
und denen, die fragen,
wie etwas geschehen ist.“

NORMAN AUGUSTINE

im Nichtstun zu verlieren. Dafür ist die Expertin für Markenführung ein viel zu quirliger Charakter. Trödelei oder gar Stillstand auf der Treppe, das passt nicht zu der vormals mehrfach ausgezeichneten Professorin an der Dualen Hochschule, die einst in Stuttgart für frischen Wind im Lehrbetrieb gesorgt und jetzt in Heilbronn eine neue Berufung gefunden hat, an einem faszinierenden Ort der Wissensexplosion, an dessen Konzeption kluge Köpfe über viele Jahre getüftelt haben.

Bärbel Renner ist mittendrin in den Entdeckerwelten, Forscherwelten und Erlebniswelten, wobei sie selbst das Leben als fortgesetzten Versuch begreift, die Dinge zu verbessern und zu gestalten. „Die Welt besteht aus denen, die etwas tun, denen, die zusehen, wie etwas geschieht und denen, die fragen, wie etwas geschehen ist,“ hat der Unternehmer Norman Augustine einmal treffend gesagt. Bärbel Renner vereinigt in sich auf besondere Weise alle drei Komponenten. So gesehen ist für die gebürtige Ellwangerin die Aufgabe in Heilbronn eine echte Berufung.

Dabei weiß die Dialektliebhaberin – „Dialekt kann ein Türöffner sein!“–, wie sie die Teile verbinden muss, die hier das große Ganze ausmachen, wie sie die Menschen führen kann, die diesen besonderen Ort, der Heilbronns Wahrzeichen geworden ist, zu dem machen, was er ist: einzigartig, spektakulär und inspirierend. Die Grundlage für ihre Liebe zum Detail hat Bärbel Renner nach dem Studium von Germanistik und Geschichte in Tübingen und Wien bei einem Verlag gelegt, wo sie als Redakteurin begann und schon damals für die Feinheiten besondere Sensoren hatte. Sie lernte verschiedene Verlage kennen, arbeitete als Programmleiterin, ehe dann plötzlich ein Angebot aus einer völlig anderen Branche bei ihr aufschlägt: Die Hochschule für Medien bot ihr eine Vertretung in der Lehre an, Verlagswirtschaft, da kenne sie sich doch aus. Bärbel Renner fing Feuer, lernte die Arbeit an der Hochschule und mit Studierenden schätzen und machte wenig später dann Nägel mit Köpfen: Mit 42 begann sie mit ihrer Promotion, wechselte die Verlagsbranche gegen die Wissenschaft.

Als Professorin für Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Medien und Kommunikation an der Dualen Hochschule startete sie in der ihr eigenen Art durch. Schon bald kamen ihre Vorlesungen und Seminare mit Beispielen aus dem wirklichen Leben so gut an, dass sie 2011 zur „Professorin des Jahres“ gewählt wurde. 2009 war sie bereits ins Leitungsgremium der Hochschule aufgestiegen, hatte bald auch die Verantwortung für die Hochschulkommunikation der gesamten DHBW mit ihren zwölf Standorten inne, war zufrieden und mit Ehrenämtern und Mandaten auch mehr als ausgelastet.

Die Anfrage aus Heilbronn, ob sie sich nicht auch den Job als Leiterin der Kommunikation der experimenta vorstellen könnte, kam plötzlich und überraschend. Den Beamtenstatus aufgeben, noch einmal Neuland betreten? Viele hätten da gezögert. Sie nicht. Eine wie Bärbel Renner gestaltet eben gerne Wege, die noch in keiner Landkarte verzeichnet sind. Also hat sie zugesagt, was mit Fug und Recht ein Glücksfall zu nennen ist – für beide Seiten.

„Dass wir hier wie bei einem Start-up arbeiten und sehr viel gestalten können, kommt mir sehr entgegen“, sagt die 58-jährige Managerin. Aufbruchsstimmung ist bei der experimenta der Normalzustand. 2006 hat Wolfgang Hansch, „Kopf, Herz und Hirn der experimenta“, wie Bärbel Renner über den Geschäftsführer sagt, begonnen, die experimenta zu entwickeln. Heute sind hier – neben dem Besucherservice – knapp 200 Mitarbeiter angestellt und 50 verschiedene Berufe vom Astrophysiker bis zur Psychologin versammelt. Vielfalt und Interdisziplinarität machen den besonderen Geist des Hauses aus. „Zwischen den Naturwissenschaftlern bin ich ein wenig artfremd“, sagt Bärbel Renner und lächelt. Dass ihre Aufgaben hier so vielfältig sind, weiß sie sehr zu schätzen: Sie ist mit ihren Teams unter anderem für das Personal zuständig, entwickelt Konzepte für den Besucherservice, verantwortet das Veranstaltungsmanagement – inklusive des Schiffes MS experimenta – und kümmert sich beim Markenmanagement um die Erschließung neuer Zielgruppen:

„Alle zwischen 3 und 103 sollen sich angesprochen fühlen und auch ohne Alibi-Enkel den Weg zu uns finden.“

Und sie hat besondere Freude am Ausbau der Marke experimenta: Das Logo, die Spirale, soll zur Ikone werden, ein bisschen wie der Stern in Stuttgart, wo so mancher Bildungsfreund neidisch nach Heilbronn blickt, in eine Stadt, die Bildung nicht nur postuliert, sondern großschreibt und in Dieter Schwarz einen Mäzen hat, der genau das möchte.

Corporate Design, das gehört auch zu Bärbel Renners Arbeitsfeld und dass sie zum Fototermin einen roten Hosenanzug trägt, ist kein Zufall. Die Farbe Rot gehört zur Markenführung der experimenta genauso dazu wie das Pentagon des Grundrisses, das einem in den großzügigen Foyers ständig begegnet – auch in Form von Bodenfliesen. Die Architektur ist hier viel mehr als nur eine beherbergende

„Experimentieren wurde hier zum architektonischen Prinzip.“

Hülle, das Gebäude selbst wird zur Bühne für die Wissenschaft. „Ein Mehrwert, der uns sehr zugute kommt“, findet Bärbel Renner. Wer an den Mitmachstationen experimentiert, sich selbst als Hologramm hüpfen sieht oder im Auge des Orkans heftigen Gegenwind verspürt, für den ist die Architektur zweitrangig. Doch sobald man die großzügigen Foyers in den einzelnen Stockwerken betritt, nimmt einen wie selbstverständlich die Raumwirkung mit ihren genialen Blickachsen wieder gefangen.

Für den Entwurf der experimenta hat das Berliner Architekturbüro Sauerbruch und Hutton viel ausprobiert: „Experimentieren wurde hier zum architektonischen Prinzip“, sagt Matthias Sauerbruch. Den Entwurf haben die Architekten als Modell gebaut und die Daten in den Computer übertragen – die einzelnen Module wurden dann von einem Programm generiert. Ein gelungenes Beispiel für die Gleichzeitigkeit von analog und digital. Der Bau aus Stahl und Glas mit seinen 18.000 Quadratmeter Fläche hat nicht nur ein futuristisches Aussehen, auch seine Bauweise ist zukunftsweisend: Die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen hat den Neubau des Wissenscenters jüngst mit dem Nachhaltigkeits-Diamanten ausgezeichnet.

Zum Stapelbau der experimenta gehört auch eine Kuppel: der Science Dome. Kenan Bromann ist für die Inhalte und die Technik dieser Mischung aus Theater und Planetarium mit einer 3-D-Kuppel verantwortlich – und nicht nur dafür. Der 41-Jährige gehört zum Führungsteam der experimenta, neben dem Science Dome ist er auch der Chef der Ausstellungs- und Betriebstechnik mitsamt der IT im ganzen Haus, auch für den Betrieb der Sternwarte auf dem Dach trägt er die Verantwortung. „Das Talent gleicht dem Schützen, der ein Ziel trifft, welches die übrigen nicht erreichen können; das Genie dem, der eins trifft, bis zu welchem sie nicht einmal zu sehen vermögen“, hat Arthur Schopenhauer einmal gesagt. So gesehen hat Kenan Bromann durchaus geniale Züge. Er ist vielleicht kein Mann für alle Fälle, aber doch für viele. Bromann versteht sich auf die komplexe Haustechnik ebenso wie auf den Bau und die Reparatur von Exponaten. Das mag daran liegen, dass einer von seinem Schlag gerne dahinterschaut: Kenan Bromann weiß vermutlich als einer der ganz wenigen, wofür die über 170 Kilometer Stromkabel und 87 Kilometer Datenkabel gebraucht werden, die in der experimenta verbaut sind. Bei ihm laufen sämtliche Drähte zusammen.

Schon als Junge war Bromann fasziniert von Sternen und fremden Galaxien und wurde zum Stammgast im Planetarium in seinem Geburtsort Kiel. Dort hat er schon als Schüler und später als Student Sternenshows verantwortet und sich im Vorstand engagiert. Kein Wunder, dass sein Lieblingsplatz in der experimenta unter der Erde ist: Dort, wo sich die Projektionskuppel mit 21,5 Meter Durchmesser wölbt und den Zuschauern im drehbaren Auditorium Hören und Sehen vergeht. Es gibt Besucher, denen bei diesen Reisen durch Raum und Zeit im Science Dome durchaus ein wenig schwindelt. Kenan Bromanns Rat: „Einfach die Augen kurz schließen, dann ist man wieder orientiert.“

Im Science Dome finden irrwitzige Lasershows statt, erscheinen Wasservorhänge aus dem Nichts, hier

„Die Shows berühren auch die Urfragen der Menschheit: Wo kommen wir eigentlich her?“

erleben die Zuschauer den Rausch der Geschwindigkeit und machen sich auf den Weg zur Sonne. In den Shows geht es nicht nur um Spektakel und Effekte, auch wenn sie so unterhaltsam daherkommen. „Die Shows berühren auch die Urfragen der Menschheit: Wo kommen wir eigentlich her?“

Kenan Bromann ist nicht nur in Sachen Technik hervorragend präpariert, er kennt sich auch mit den Inhalten bestens aus: Er hat Multimedia Production in Kiel studiert, sich schon als Student selbstständig gemacht und Auftragsarbeiten für Planetarien auf der ganzen Welt angenommen, Medien entwickelt sowie Ausstellungen gestaltet, Shows produziert. Heute legt er bei den Multimedia-Produktionen, die die Zuschauer im Science Dome faszinieren, nicht mehr selbst Hand an, sondern stimmt die Inhalte mit den Kollegen des experimenta-Produktionsstudios ab oder gibt sie extern in Auftrag. Die Dynamik der experimenta weiß auch er zu schätzen und freut sich ganz besonders über neue Formate wie das Wissenschaftstheater-Festival. „Wenn dabei ein Roboter auf der Bühne steht und spielt – ist das dann überhaupt noch Theater?“, fragt der Spezialist für digitale Darstellungsformen. Seit 2016 ist er im Team, zuvor war er als technischer Leiter beim Planetarium in Hamburg für die Show-Produktion und Technik verantwortlich. Der Schritt, den Norden zu verlassen, war für Bromann mit seiner Frau und zwei Kindern groß. „Wir haben uns als Familie aber gut in Heilbronn eingelebt“, sagt er.

Grenzüberschreitungen zwischen den Disziplinen, verblüffende Fragestellungen, das gehört in der experimenta zum guten Ton. Genauso wie das Prinzip, nicht alle Antworten auf dem Silbertablett präsentiert zu bekommen. „Wann ist eine Banane tot?“, lautet eine Frage in der Ausstellung. Wenn sie gepflückt wird, wenn sie geschält ist oder erst wenn sie gegessen wird? Oder tritt ihr Tod erst ein, wenn sie verdaut wird? Die richtige Antwort gibt es nicht, am Monitor erfahren die Besucher höchstens, was andere vor ihnen getippt haben.

Sich überraschen zu lassen, ins Nachdenken zu kommen, einen spielerischen Zugang zur Welt der Wissenschaft zu erhalten, darum geht es in der Wissens- und Erlebniswelt der experimenta, die ihresgleichen sucht in Europa und ein Ort ist, an dem jeder auch etwas über sich selbst erfährt. Geistige Beweglichkeit ist hier gefragt – das gilt für die Besucher und genauso für die Mitarbeiter und ihre Führungskräfte, die eine Welt unterhalten, in der Karrieren beginnen und die Ingenieure von morgen sich den Fragen der Gegenwart und Zukunft stellen. Ein Ort wie gemacht für Macher.

DATEN UND FAKTEN

ALLGEMEIN

2009
Eröffnung

1,5 Mio.
Besucher

GEBÄUDE

18.052 qm
Bruttogeschossfläche

170 km
verbaute Stromkabel

87 km
verbaute Datenkabel

32.500 t
verbauter Beton

5.039 t
verbauter Stahl

KONZEPT

ERLEBNISWELTEN
mit Science Dome, Sternwarte und Experimentaltheater

ENTDECKERWELTEN
mit den Ausstellungen Stoffwechsel, Kopfsachen, Weltblick und Forscherland

FORSCHERWELTEN
mit acht Laboren, einer Experimentierküche und Maker Space

HIGHLIGHTS

275
interaktive Mitmachstationen

100 qm
Experimental- und Showbühne

700 qm
Kuppelscreen

180°
drehbares Auditorium

barrierefreie Sternwarte mit Deutschlands erster All-Sky-Kuppel und vier Beobachtungsteleskopen auf der Dachterrasse

FRAGEN AN DEN GESCHÄFTSFÜHRER DER EXPERIMENTA WOLFGANG HANSCH

„WISSEN SCHAFFT ERLEBEN" ist das Motto der experimenta. Was haben Sie seit der Eröffnung dazugelernt?

WOLFGANG HANSCH: Eine ganze Menge. Ich habe das Glück, dass unser Team aus rund 50 verschiedenen Berufsgruppen – vom Astrophysiker bis zur Schauspielerin – besteht. Da lernt man täglich dazu. Das erlernte Wissen reicht dabei von Protuberanzen, es handelt sich um heißes Wasserstoffgas, das von der Sonnenoberfläche in den Weltraum hinausgeschleudert wird, bis zu den Geheimnissen der Theaterrequisite. Das Spannendste ist aber, das Zusammenarbeiten so vieler unterschiedlicher Menschen zu begleiten. Bei aller wissenschaftlicher Erkenntnis in unserer Welt – der Mensch mit seinen Fähigkeiten, Eigenschaften und Vorstellungen bleibt bei jedem Lernprozess das „Maß aller Dinge".

Was ist das Konzept des Science Centers und welche Zielgruppe soll angesprochen werden?

WOLFGANG HANSCH: In der experimenta werden die Besucher selbst zum Entdecker, zum Erforscher. Dabei können sie frei wählen, welche Ebene der Wissensvermittlung sie nutzen möchten: interaktiv durch die Beschäftigung mit Exponaten, forschend durch das Lösen einer vorgegebenen Aufgabenstellung oder audiovisuell durch partizipatives Zuhören und -sehen. Unser Ziel ist der intrinsisch motivierte Wissenserwerb für Besucher aller Altersgruppen und die Offenheit gegenüber Neuem, aber auch die kritische Reflexion.

Was sollte jeder Besucher aus der experimenta mitnehmen?

WOLFGANG HANSCH: Unseren Gästen möchten wir einen Anstoß geben, sich auch nach dem Besuch der experimenta mit Themen aus Wissenschaft und Technik zu beschäftigen. Dafür möchten wir sie animieren, über Alltagsfragen genauso nachzudenken wie über Fragen hochmoderner Forschung. Denn unsere Welt ist so vielfältig, dass ich jeden nur ermuntern kann, neugierig durch das Leben zu gehen. Sicherlich kann die experimenta auch ein Ort der Orientierung sein, denn die heutige Wissensexplosion und zugleich Fake News überfordern viele Menschen.

Donald Trump kommt zu Besuch nach Heilbronn und hat dreißig Minuten Zeit für die experimenta. Welche Mitmachstationen würden Sie ihm zeigen?

WOLFGANG HANSCH: Die experimenta möchte ein Ort sein, wo der Mensch etwas über sich selbst erfährt. Uns ist wichtig, anzuregen, Veränderungen positiv, mit Interesse und auf der Basis humanistischer Wertvorstellungen anzunehmen. Insofern ist der amerikanische Präsident herzlich eingeladen. Ich würde ihm dann ein Exponat zeigen, bei dem es um die Frage geht: „Wann ist eine Banane als pflanzliches Lebewesen tot?" Auf diese scheinbar banale und mit einem Augenzwinkern gestellte Frage gibt es keine eindeutige wissenschaftliche Antwort. Umso wichtiger sind der offene Diskurs und der respektvolle Umgang mit anderen Meinungen. Billige Polemik, Geringschätzung und das Vorgaukeln simpler Zusammenhänge sind immer ein Zeichen von Schwäche – und ich würde mir eigentlich einen starken amerikanischen Präsidenten wünschen. Wenn Zeit bliebe, würde ich ihm das sagen.

An welcher Mitmachstation sind Sie schon einmal gescheitert?

WOLFGANG HANSCH: Wenn man sich Zeit nimmt, kann man an keiner Station scheitern. Entsprechend seinen unterschiedlichen Fähigkeiten wird jeder Nutzer aber andere Erfahrungen machen. Frank Oppenheimer, der erste Direktor des Exploratoriums in San Francisco hat einmal gesagt: „Ich möchte nicht, dass jemand aus meinem Haus geht voller Bewunderung, wie schlau ein anderer war, sondern mit dem Zutrauen, selbst etwas zustande bringen zu können." Dieses Credo gilt für mich genauso wie für jeden anderen Besucher.

Welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch?

WOLFGANG HANSCH: Zurzeit sind es zwei neben Zeitschriften und Zeitungen: Yuval Noah Harari: Homo Deus. Eine Geschichte von morgen sowie Brian Cox & Jeff Forshaw: Was wiegt das Universum? Wissensreise vom Alltag zum Urknall.

INTERVIEW MIT SILKE LOHMILLER UND REINHOLD GEILSDÖRFER

Silke Lohmiller und Reinhold Geilsdörfer führen die Geschäfte der Dieter Schwarz Stiftung. Im Interview machen sie deutlich, warum ein gründerfreundliches Ökosystem in einer wirtschaftsstarken Region etabliert wird, die Stiftung auf ganzheitliche Ansätze entlang der Bildungsbiografien setzt und die Technische Universität München gut nach Heilbronn passt.

Die Dieter Schwarz Stiftung ist vor 20 Jahren gegründet worden. Ein schönes Jubiläum – haben Sie es gebührend gefeiert?

SILKE LOHMILLER: Das Jubiläum selbst haben wir nicht offiziell begangen, weil es in diesem Jahr ohnehin so viel zu feiern gab. Wir haben den Neubau der experimenta eröffnet und damit Deutschlands größtes Science Center. Mit einer Nacht der Wissenschaft und einem feierlichen Festakt haben wir zudem den Schlüssel für den dritten Bauabschnitt des Bildungscampus und seiner Bibliothek übergeben. Ministerpräsident Winfried Kretschmann war dabei und sprach beim Festakt von einer „Perle". Das ist für uns Glanz genug. Das 25-jährige Jubiläum werden wir dann gebührend feiern. Versprochen.

Blicken Sie doch mal ganz persönlich zurück: Wie bewerten Sie die Entwicklung der Stiftung?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Als Dieter Schwarz die nach ihm benannte Stiftung vor zwei Jahrzehnten aus der Taufe gehoben hat, konnte sich vermutlich niemand vorstellen, welche Entwicklung hier in Heilbronn damit einhergehen würde. Unsere Vorgänger an der Spitze der Stiftung hatten einen guten Riecher für die wichtigen Themen der Zeit. Ein Ergebnis ist der Bildungscampus, der seit 2011 besteht. Hier werden bald 10.000 Menschen studieren und forschen. Er ist Standort für zehn staatliche und private Einrichtungen. Ziel der Stiftung war es von Anfang an, Raum für Bildung und Wissenschaft zu schaffen, die nach unserer Überzeugung nicht nur das Fundament für ein selbstbestimmtes Leben sind, sondern auch für den Wohlstand der

„Wenn man jetzt hier am Neckar entlang geht, kann man deutlich spüren, wie diese Stadt pulsiert.“

Gesellschaft. In diesem Sinne hat die Stiftung nicht nur Gebäude für wichtige Bildungseinrichtungen erstellt, sondern auch städtebaulich ein Statement für eine Wissensstadt geschaffen. Was die Zukunft betrifft, werden wir auch verstärkt in Themen der Wissenschaft und Forschung investieren, die unsere Gesellschaft bereichern.

SILKE LOHMILLER: Sicher auch Teil der Erfolgsgeschichte dieser Siftung ist die Lage unserer Bildungseinrichtungen. Wir sind sowohl mit dem Campus als auch mit der experimenta mitten in der Stadt. Zum Bahnhof sind es nur wenige Gehminuten. Ein Steinwurf entfernt ist im Rahmen der Bundesgartenschau ein neues Stadtquartier entstanden, das Maßstäbe setzt. Das alles ist hier bestens fußläufig erreichbar, was auch im Sinne der Ökologie von großem Vorteil ist. Dies wirkt belebend auf die Stadt. Ich kenne Heilbronn von Kindesbeinen an. Früher wirkte die Stadt oft behäbig. Wenn man jetzt hier am Neckar entlanggeht, kann man deutlich spüren, wie diese Stadt pulsiert.

REINHOLD GEILSDÖRFER: Ich habe jahrelang in der Landeshauptstadt gearbeitet. Früher hat man Heilbronn von Stuttgart aus belächelt. Das hat sich geändert. Heute schauen viele Stuttgarter ganz anders auf Heilbronn, wo durchaus „Bahnbrechendes“ passiert, wie das der Ministerpräsident neulich hier bei uns gesagt hat. Es ist schön, dass wir ein Teil dieser Entwicklung sein können.

Profitiert von alledem auch die Region Heilbronn-Franken, die als eine der wirtschaftsstärksten Regionen in Deutschland gilt?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Viele der hier ansässigen 66.000 Unternehmen, die teilweise vor weitreichenden Umbrüchen stehen, suchen händeringend gut ausgebildeten Nachwuchs. In der Region gibt es viele „Hidden Champions“, die zwar nicht so bekannt sein mögen wie Daimler, Bosch oder Porsche, die aber in ihrem Segment durchaus auch Marktführer sind. Diese Firmen haben oft riesige Schwierigkeiten, Fach- oder Führungskräfte zu bekommen. Die Entwicklung dieser Unternehmen hängt ganz maßgeblich vom Personal ab. Wir versuchen, unseren Beitrag zu leisten, dass sie künftig leichter fündig werden und die Herausforderungen meistern können. Dass Heilbronn bei den Studienplätzen deutlich zugelegt hat, ist eine gute Nachricht für diese Unternehmen. Sie werden davon profitieren. Wir als Stiftung treffen dabei mit unserem Engagement durchaus den Nerv der Zeit. Und wir werden nicht müde, auch in Zukunft hier mit Blick auf die Wirtschaft weiter Akzente zu setzen.

Bildung beginnt nicht erst beim Studium oder bei der Weiterbildung. Setzt die Stiftung in ihrem Engagement früh genug an?

SILKE LOHMILLER: Wir stehen als Stiftung bewusst für ganzheitliche Ansätze entlang der Bildungsbiografien. So haben wir in diesem Jahr damit begonnen, das Haus der Familie zu fördern. Der Schwerpunkt liegt auf dem Start und dem Gelingen von Familie, zum Beispiel durch Geburtsvorbereitung und Begleitung im ersten Lebensjahr. Frühkindliche Bildung wird in Spielkreisen und beim Musizieren gefördert, Elternkompetenzen werden gestärkt. In der Einrichtung gibt es tolle Ideen und Konzepte, es haperte aber immer wieder bei der Finanzierung. Da sind wir jetzt tätig geworden. Wir unterstützen frühe Bildung außerdem seit längerer Zeit über unser Engagement in der Akademie für Innovative Bildung und Management (aim). Und dann ist da auch noch die experimenta, in der junge Menschen auf spielerische Weise für Wissenschaft und Forschung begeistert werden. Nicht zu vergessen ist unsere Erzieherakademie. Es gibt einen großen Bedarf an qualifizierten Erzieherinnen, die ihrerseits in der frühkindlichen Bildung wirken und Akzente setzen. Wir unterstützen seit 2019 die Erzieherakademie Heilbronn, die auf eine duale Ausbildung setzt. Von der frühkindlichen Bildung bis zur Universität decken wir also in Summe fast die gesamte Palette ab. Dabei gibt es immer wieder interessante Projekte, die an uns herangetragen werden und die wir dann prüfen. Auch hier haben wir noch einiges vor.

Ein Baustein ist die bilinguale Josef-Schwarz-Schule, benannt nach dem Vater von Dieter Schwarz. Der Bildungsmarkt ist durchaus hart umkämpft – wie wird dieses Angebot angenommen?

SILKE LOHMILLER: Die Nachfrage übersteigt das Angebot bei Weitem. 2019 hat die Schule für 60 Plätze fast 200 Anmeldungen bekommen. Vor zwei Jahren hatten wir beschlossen, eine zweite Josef-Schwarz-Schule in Heilbronn zu bauen. Es dauert natürlich seine Zeit, bis entsprechende Gebäude verfügbar sind. Vor diesem Hintergrund haben wir entschieden, hier auf dem Campus eine Zwischenlösung zu schaffen. Im Herbst 2020 werden wir dort mit drei ersten Klassen starten. Damit haben wir dann, gemeinsam mit der schon seit 2012 bestehenden Josef-Schwarz-Schule in Erlenbach, zum neuen Schuljahr sechs erste Klassen am Start. Ganz nebenbei wird das auch den Campus bereichern. Erstklässler neben Achtsemestern – das ist durchaus eine spannende Erfahrung.

Bildung ist ein hohes Gut in Heilbronn. Sie hat ihren Platz bereits auf den Ortsschildern der Stadt, die auf den Bildungscampus hinweisen. 2010 waren es 5.000 Studenten, jetzt sind es bald doppelt so viele. Was macht das mit dieser Stadt und ihrem Wohnungsmarkt?

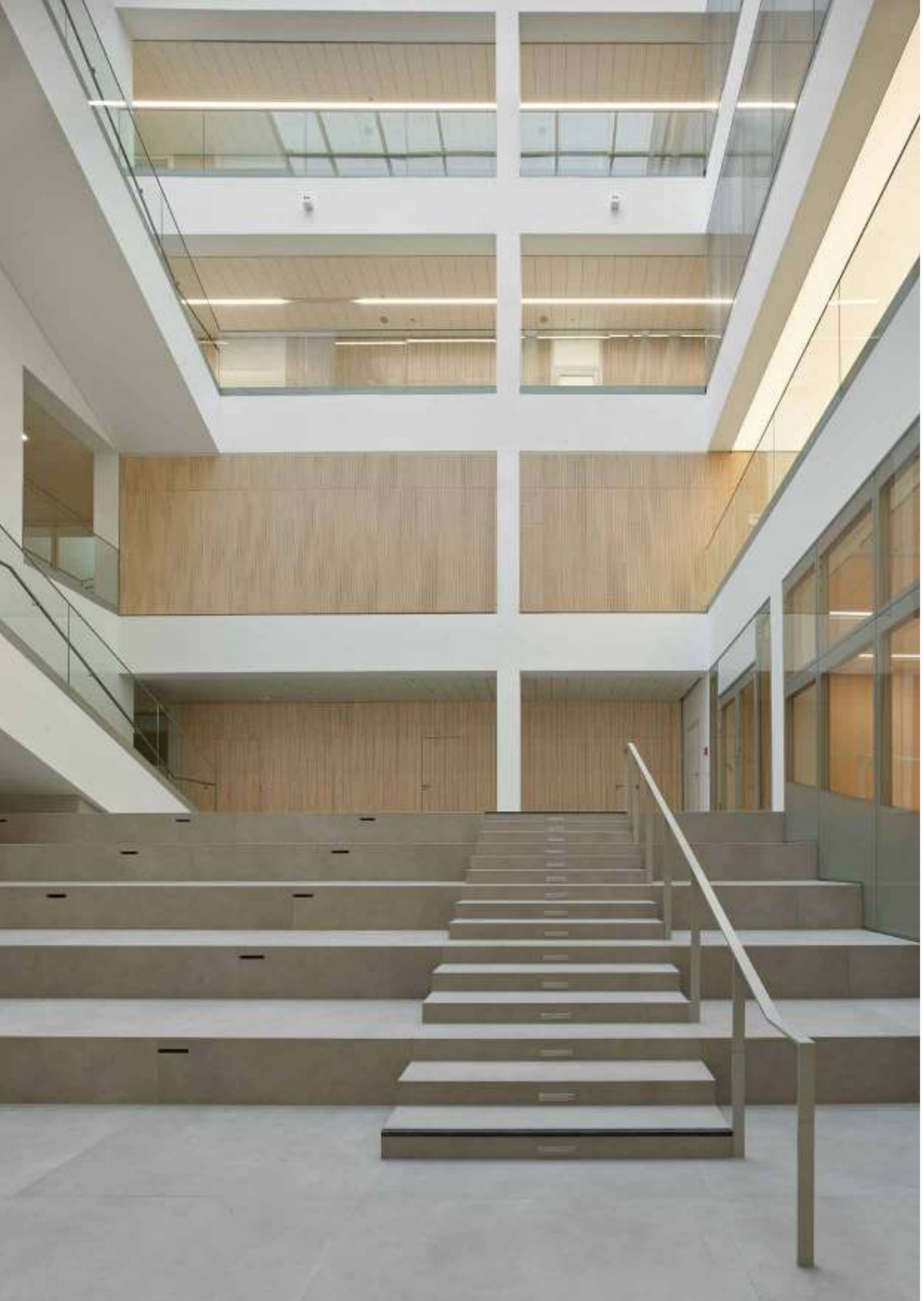
SILKE LOHMILLER: Die Stadt wird zunächst einmal bunter und lebendiger …

… und hoffentlich auch klüger?

SILKE LOHMILLER (LACHT) … davon gehen wir aus. Natürlich wirkt sich das auch auf den lokalen Wohnungsmarkt aus. Deshalb baut die Unternehmensgruppe gerade ein Studentenwohnheim, bei dem wir beratend zur Seite stehen. Zudem setzen wir auf den öffentlichen Nahverkehr, der hier wirklich gut ist. Man ist als Pendler auch von den Außenbezirken schnell in der Stadt und selbst von Stuttgart aus kann man im Regionalexpress in 45 Minuten hier sein.

Der Zuzug könnte sich alsbald fortsetzen, denn Heilbronn ist bald vielleicht nicht nur Hochschulstadt, sondern auch Universitätsstadt?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Bisher ist Heilbronn noch nicht Universitätsstadt, aber wir arbeiten daran und hoffen, dass wir es werden. Das würde die nationale und vor allem auch internationale Sichtbarkeit der Stadt im Bildungsbereich weiter erhöhen. Viele unserer Studierenden kommen heute schon aus dem Ausland, aus Frankreich, Finnland, Griechenland, Singapur, Kroatien oder Österreich, um nur



„Wir wollen hier kluge Köpfe haben, die sich auf ihre Fahnen geschrieben haben, die Welt im Kleinen oder Größeren zu verändern."

einige Länder zu nennen. Das ist mit Blick auf das internationale Geschäft lokaler Unternehmen durchaus ein Standortvorteil. Auch diese Firmen brauchen und schätzen interkulturelle Kompetenz ...

... also haben Sie mit der TUM aus Bayern eine universitäre Einrichtung an den Campus geholt...

REINHOLD GEILSDÖRFER: ... das war einer der Gedanken, die uns dabei geleitet haben. Die Technische Universität München ist der ideale Partner, der nicht nur in internationalen Rankings stets vordere Plätze belegt, sondern in Fragen des digitalen Wandels die technische Seite in der betriebswirtschaftlichen Ausbildung akzentuiert und damit für den Hochschul- und Wirtschaftsstandort Heilbronn ein unglaublicher Gewinn ist. Das wirkt sich auch auf die Forschung aus. In der TUM denkt man im Übrigen sehr unternehmerisch, man sucht dort den Kontakt zu den Firmen. Und genau das tun wir hier auch.

Für all das braucht es nicht nur einen langen Atem, sondern auch viel Geld. Ist beispielsweise das Engagement der TUM langfristig abgesichert?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Dieter Schwarz hat testamentarisch festgelegt, dass die Stiftung dauerhaft abgesichert ist, und zwar unabhängig vom Erfolg der Unternehmensgruppe. Dies ist ein sehr solides Fundament, das es ermöglicht hat, den Campus der TUM mit einem Vertrag über 30 Jahre zu versehen. Die hier berufenen Professoren sind Beamte auf Lebenszeit.

Und wenn die bestens ausgebildeten Studenten ihren Abschluss haben, gründen sie dann in Stuttgart ihre Start-up-Firmen?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Genau das wollen wir vermeiden. Natürlich werden einige Leute abwandern. Das liegt in der Natur der Sache. Allerdings haben wir hier in einer boomenden Region nicht nur viele „Global Player" und hochattraktive Unternehmen, sondern auch einen guten Nährboden für Existenzgründer. Dazu tragen wir auf dem Bildungscampus durch das Innovations- und Gründerzentrum Campus Founders bei, das wir tragen. Dort können sich Menschen mit innovativen Ideen verwirklichen und auch vernetzen. Wir wollen hier kluge Köpfe haben, die sich auf ihre Fahnen geschrieben haben, die Welt im Kleinen oder Größeren zu verändern. Schon während des Studiums machen wir gezielte Angebote und qualifizieren junge Leute in unternehmerischem Denken. Später gibt es weitere Programme, die dabei helfen, Ideen zum Fliegen zu bringen. Dazu gibt es in Heilbronn den Zukunftsfonds, der mit Risikokapital die Unternehmensentwicklungen unterstützen kann. Unser übergeordnetes Ziel ist es, ein

gründer- und innovationsfreundliches Ökosystem in einer wirtschaftsstarken Region zu etablieren. Bei diesem wichtigen Thema gehen wir mit großen Schritten voran. Als Leiter haben wir Oliver Hanisch gewonnen. Er bringt viele Ideen mit und eine 14-jährige Erfahrung aus dem Silicon Valley.

SILKE LOHMILLER: Die Founders sind eine gemeinnützige Einrichtung zur Aus- und Fortbildung auf dem Gebiet des unternehmerischen Denkens und Handelns. Das Interesse an diesem Start-up-Center ist sehr groß. Es gibt eine Reihe von Unternehmen, die mit ihren Entwicklerteams dabei sein wollen. Es gibt ein zunehmendes Interesse, bei uns Flächen zu reservieren und Mitarbeiter zu entsenden. Bei den Campus Founders sollen Ideen entstehen in einem Klima gedanklicher Freiheit, in einem kreativen Umfeld jenseits der eigenen Unternehmensmauern. Wir bauen dafür jetzt auf dem Campus. Insgesamt 5.000 Quadratmeter sind für die Campus Founders geplant.

Was bei der experimenta den Anfang nimmt, setzt sich bei den Campus Founders fort?

SILKE LOHMILLER: So ist es. Wir haben in der experimenta ein Schülerforschungszentrum und einen sogenannten Maker Space. Dort werden junge Menschen dazu animiert, etwas auszuprobieren und zu wagen und sich gegenseitig zu inspirieren. Der Maker Space boomt. Er ist bewusst auch außerhalb der experimenta-Zeiten geöffnet. Da wird ausprobiert, programmiert, gefilmt und es werden auch Netzwerke geknüpft. Ich hoffe, dass dies eine Keimzelle für das Start-up-Center ist.

REINHOLD GEILSDÖRFER: Und genau an dieser Stelle kommt auch wieder die TUM ins Spiel. Sie ist die erfolgreichste Universität in Deutschland, was Start-ups anbelangt. So gibt es beispielsweise die „UnternehmerTUM", auch eine privatwirtschaftliche Einrichtung, die sich der Entwicklung junger Menschen verschrieben hat. Diese UnternehmerTUM wird von Susanne Kladden unterstützt. Das sind durchaus Parallelen. Wir arbeiten eng zusammen und tauschen unsere Erfahrungen aus.

Wo wird die Stiftung in zehn Jahren stehen?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Wir haben noch viele Ideen, bei denen wir weiterkommen möchten. So wollen wir gezielt den Forschungsbereich erweitern. Wir werden auch noch versuchen, die Bildungskette weiter zu ergänzen. Berufliche Bildung von Facharbeitern, die für die Zukunft gerüstet werden müssen, ist uns dabei ein wichtiges Thema. Auch die Lehrerbildung und neue Schulkonzepte beschäftigen die Stiftung. Wir werden insgesamt nicht stehen bleiben und unseren Weg als Stiftung weitergehen.

Was treibt Sie bei alledem an, nicht stehen zu bleiben?

REINHOLD GEILSDÖRFER: Wir haben das Glück, in Dieter Schwarz einen Stifter zu haben, der eine herausragende Unternehmenspersönlichkeit ist. Er hat auch mit 80 noch Lust an Entwicklung und speist tolle Ideen ein.

SILKE LOHMILLER: Dieter Schwarz schätzt es, wenn Dinge nach vorn gebracht werden. Wir haben in der täglichen Arbeit viele Möglichkeiten. Zukunft wagen – das ist eines seiner Leitmotive. Und es ist auch unser Leitmotiv in der Stiftung.

Vielen Dank für das Gespräch!

PERSÖNLICHE LERNWELTEN IN DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK

Ein Ort des modernen Lernens ist der Campus. Henning Rickelt hat in der Hochschule Heilbronn den Überblick und kümmert sich darum, dass neue Strukturen entwickelt und umgesetzt werden. Der Leiter der Abteilung für Hochschulentwicklung vereinigt Strategie und Praxis. Sein jüngster Streich: der Umzug von vier Hochschulbibliotheken in ein neues Gebäude.

Unternehmensberater gehören für gewöhnlich nicht zu den Sympathieträgern der Wirtschaft. Allein die Ankündigung, dass sie im Anmarsch sind, jagt der Belegschaft mitunter Angst und Schrecken ein. Henning Rickelt hat zehn Jahre lang als Unternehmensberater und Trainer gearbeitet – das Klischee eines herzlosen, nur auf Zahlen herumreitenden Besserwissers erfüllt er aber letztlich in keiner Weise.

Rickelt leitet die Abteilung für Hochschulentwicklung an der Hochschule Heilbronn, vorher hat er als Berater unter anderem die Strukturen von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen durchleuchtet und Empfehlungen gegeben, wie man es besser machen könnte. Vor neun Jahren hat der eloquente Fachmann für Änderungsprozesse die Seiten gewechselt. „Vorher war es ein begrenztes Engagement auf Zeit, was den Umgang mit schwierigen Gesprächspartnern erleichtert hat – ich wusste ja, ich bleibe hier nicht ewig." Jetzt ist Rickelt für Strategie-, Organisations- und Personalentwicklung an der Hochschule mit ihren 8.500 Studierenden zuständig – und hat den Part, Veränderungen nicht mehr nur anzustoßen, sondern für deren Umsetzung zu sorgen.

Stillstand ist Rückschritt. Auch die Hochschule Heilbronn mit ihren mehr als 50 Studiengängen in den Bereichen Technik, Wirtschaft und Informatik muss sich permanent entwickeln, um im hart umkämpften Wettbewerb um die besten Köpfe zu bestehen und die jährlich 850 Absolventen gut auf die Zukunft im Berufsleben vorzubereiten. Wenn in einem Studiengang die Abbruchquote auffällig hoch ist, gilt es herauszufinden, woran

„Um etwas bewegen zu können, macht sich Partizipation bezahlt.“

DATEN UND FAKTEN

GESCHOSSE

8

5 × Obergeschoss
1 × Erdgeschoss
2 × Untergeschoss

FERTIGSTELLUNG DES GEBÄUDES

2019

03/17 *09/19*

AUSSTATTUNG BIBLIOTHEK

460 m

Bücherregale

12 m

Zeitschriftenregale

das liegt. Stehen die Anforderungen von Unternehmen im Einklang mit den Kompetenzen der Absolventen? Das stille Kämmerlein ist nicht der richtige Ort, um solche Fragen zu beantworten. Rickelt setzt stattdessen lieber auf Workshops, bringt Studierende, Unternehmen und Professoren an einen Tisch, um herauszufinden, welche Stellschrauben zu drehen sind.

Dass es in Hochschulgremien manchmal zugeht wie im Bundestag, dass es auch dort Parteien gibt, die sich harte Wortgefechte liefern, damit kann Rickelt umgehen. „Wir müssen konsensorientiert arbeiten und überzeugen, das ist unser Weg“, beschreibt er die Arbeit seiner Abteilung.

Mit Speck fängt man bekanntlich Mäuse. So profan würde sich der Volkswirt zwar nie ausdrücken, aber die Mechanismen sind ähnlich, mit denen er Mitarbeiter in der Verwaltung dazu motiviert, ihre Arbeitsabläufe zu ändern: „Man muss den Menschen vermitteln, dass es ihnen auch Vorteile bringt, wenn sie etwa die Reisekostenabrechnung künftig anders angehen – es spart ihnen Zeit“, sagt Rickelt. Seine Erfahrungen als Trainer und Berater kommen ihm in der Heilbronner Hochschule zugute. Er weiß, wie wichtig es ist, die Mitarbeiter an Entscheidungsprozessen teilhaben zu lassen. „Entfalten statt entmachten“, damit hat er gute Erfahrungen gemacht. „Um etwas bewegen zu können, macht sich Partizipation bezahlt“, sagt der gebürtige Düsseldorfer.

Er selbst hat sich beruflich auch schon auf vielen Feldern bewegt, hat nicht nur einen deutschen, sondern auch einen US-amerikanischen Studienabschluss in Volkswirtschaft gemacht, eine Ausbildung im Auswärtigen Dienst absolviert und war einige Jahre in der Handwerkskammer Düsseldorf, bevor er in die Beratung gewechselt ist. Viel Abwechslung bei der Arbeit, aber auch viele Nächte im Hotel.

Nicht einfach für einen, der sich als Familienmensch versteht. Die erwachsenen Kinder sind aus dem Haus, der Lebensmittelpunkt ist für Rickelt aber nach wie vor in Nagold. Unter der Woche hat er ein Zimmer in Heilbronn; wenn Sitzungen im Kirchengemeinderat in seiner Schwarzwälder Gemeinde anstehen, macht der 55-Jährige sich aber auch unter der Woche auf den Weg. Rickelt ist nicht nur ein Mann der Zahlen, sondern auch des Glaubens. Auf seinem Nachttisch liegt neben anderen Büchern immer auch die Bibel.

Unternehmensfusionen stehen heute längst nicht mehr auf der Agenda des agilen Hochschulstrategen. Oder doch? Der Umzug von vier unterschiedlichen Bibliotheken von vier Hochschulen unter ein gänzlich neues Dach, „das war in seiner Komplexität durchaus mit einer Fusion vergleichbar“, sagt Rickelt, den dieses Projekt monatelang in Atem gehalten hat. Die Studierenden von vier Hochschulen auf dem Bildungscampus – von der Hochschule Heilbronn, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Heilbronn (DHBW) mit ihrem Center for Advanced Studies (DHBW CAS), der German Graduate School of Management and Law (GGS) und der TU München in Heilbronn – nutzen seit Oktober eine Bibliothek gemeinsam. LIV heißt die Einrichtung, was für Lernen, Informieren, Vernetzen steht. Dass dieser neue Wissensspeicher mehr als nur ein Aufbewahrungsort für Bücher ist, sieht man ihm auch von außen an: Komplett verglast und mit einem oval eingeschnittenen Luftraum über mehrere Geschosse fällt er als Solitär aus dem Rahmen der sonstigen Bebauung auf dem Bildungscampus. Hier kann man in Gruppenarbeitsräumen gemeinsam eine Präsentation vorbereiten, es gibt viele Bildschirmarbeitsplätze für die Recherche, einen Bereich, der 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche geöffnet ist und in dem man am Abholautomaten bestellte Literatur zu jeder Tageszeit abholen kann, und auch ein Stockwerk ganz ohne Regale: Dort können die Studierenden mit flexiblem Mobiliar ihre eigenen Lernwelten schaffen und sich die Tische, Sessel und Stühle so zusammenschieben, wie es gerade passt.

LIV ist mehr als eine Bibliothek. Bücher gibt es dort zwar auch, auf insgesamt 604 laufenden Regalmetern. Und doch machen die gedruckten Bücher heute nur noch etwa ein Drittel des Bestandes aus, der Rest existiert in digitaler Form.

Die nächste Entwicklungsstufe ist jedoch auch hier bereits geplant.

„Wir möchten in dieser Bibliothek den veränderten Nutzungsgewohnheiten unserer Studenten Rechnung tragen“,

sagt Henning Rickelt. Wer etwas über Marketinginstrumente in Technologiekonzernen erfahren will, der soll sich darüber im Online-Katalog informieren. Sollte es dazu ein gedrucktes Buch geben, kann sich das der Nutzer selbst aus dem Regal ziehen. Allerdings: Wo dieses Buch genau steht, ist dann nicht mehr vorgegeben. Die Bücher stehen unsortiert auf den Regalen, aufzufinden sind sie mit RFID-Technologie. Jeder Titel hat ein Funketikett, genauso wie das Regal, auf dem er steht. Wo das genau ist, weiß der Computer. „Das Stöbern im Regal wird durch das virtuelle Stöbern ersetzt“, erklärt Henning Rickelt.

Bücher ohne feste Stellplätze, Regale ohne Ordnung – das ist im Moment noch Zukunftsmusik. In der LIV wird sie bereits gespielt, zumindest auf einem Teil der Fläche. „Wir werden schauen, wie die Nutzer diese Technik einer solchen fluiden Bibliothek annehmen. Bei einer positiven Rückmeldung werden wir das Konzept flächendeckend ausdehnen“, sagt Rickelt. Er hätte nichts dagegen.

VON DER TAFEL ZUM ROBOTER UND VOM LERNHAUS IN DIE CHILLZONE

Die bilinguale Josef-Schwarz-Schule setzt auf Vielfalt statt auf Frontalunterricht. Lilli und Vasud, beide Jahrgang 2005, werden dort unterrichtet. Sie profitieren davon, dass Schule in Erlenbach neu gedacht wird.

Das Panorama vor den Fenstern der Josef-Schwarz-Schule in Erlenbach wirkt wie hineinkopiert in eine Bildungseinrichtung, die nicht nur konzeptionell anders ist, sondern auch architektonisch. Eine Schule, die durch ihre Lernatmosphäre für Denkweite sorgt. Draußen wiegt sich der Raps im Wind, drinnen wartet im Zentrum des Hauses eine farbgleich gehaltene Treppe auf junge Beine, die sich aufmachen, voranzukommen.

Immer mehr Bildungsträger im Land denken Schule neu, auch deshalb, weil Pisa-Studien dem etablierten System immer wieder den Spiegel vorhalten und Grenzen sichtbar machen. Raus aus der Bildungsstarre, den Spaß am Lernen wecken. Künftige Generationen fördern und fordern, statt sie zu verbiegen und stur mit dem Stoff der Altvorderen zu füttern, auf dass sie zwar auswendig mancherlei aufsagen, aber mit alledem selbst kreativ nur wenig anfangen können. Mit Bedacht haben sich einige Schulen aufgemacht, andere Unterrichtsformen zu erproben und neue Klassenstrukturen zu schaffen. Eine davon ist die Josef-Schwarz-Schule vor den Toren von Neckarsulm.

Lilli und Vasud stehen an diesem Morgen für ein Gespräch zur Verfügung. Zwei Teenager im gleichen Alter, die unterschiedlicher kaum sein könnten und sich doch auf besondere Weise ergänzen in einem Bildungshaus, in dem junge Menschen lernen, ihren eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu vertrauen und zugleich Respekt vor Stärken und Schwächen anderer zu entwickeln. Vasud lebt in Heilbronn, spricht zu Hause mit seinen Eltern, die aus Indien stammen, in der Landessprache. Im Unterricht wechselt er spielerisch und nahezu akzentfrei zwischen Englisch und

Deutsch. Er macht das, als sei es das Einfachste der Welt, was vielleicht auch daran liegen mag, dass die bilinguale Bildung in der Josef-Schwarz-Schule bereits im Jahr vor der ersten Klasse startet. Nichts atmet an diesem Ort den Geist einer Eliteschmiede. Normalos unter Normalos, die bloß nicht ganz im normalen Rahmen lernen.

Vasud ist ein lustiger Kerl, der gerne lacht. In seiner Freizeit spielt er Fußball, Golf und Basketball und hat auch sonst noch viele Hobbys. „Mir gefällt, dass ich hier viel ausprobieren kann", sagt er.

„Und man darf auch mal was falsch machen."

Die Lernumgebung macht Lust, die eigenen Grenzen zu verschieben. Wo sonst im deutschen Bildungsbetrieb kann man wahlweise einen kleinen Roboter programmieren, Möbel bauen, im Internet surfen oder im hauseigenen Labor der eigenen Intuition folgen? Auch in Hefte wird gelegentlich noch geschrieben, wenngleich der Computer breiteren Raum einnimmt. Es gibt Tablets und iPads. Jeder ist hier für sich eine Nummer und die Null gibt es eigentlich nur in einem Bereich, nämlich beim Unterrichtsausfall.

Schule muss nicht immer so sein oder so. Sie kann auch so sein und so. Gerne erinnern sich ältere Semester noch an proppenvolle und stickige Klassenzimmer, an den guten alten Frontalunterricht und die Pause auf dem zugigen Schulhof. In Erlenbach gibt es „Impuls-Räume", in denen Wissen vermittelt wird, Chillzonen und Rollcontainer, in denen Bücher und Unterrichtsmaterialien verstaut werden. Es gibt Schreibtische in „Lernhäusern", an denen Schüler das Gelernte auf ihre ganz persönliche Weise festigen können, sei es durch ein Video auf Youtube oder durch das Gespräch mit dem Lehrer.

Das praktizierte Lernhauskonzept zeichnet sich dadurch aus, dass Kinder aus 20 Nationen, die von Lehrern aus acht Nationen betreut werden, in einem offenen Raum arbeiten, also kein klassisches Klassenzimmer vorfinden, sondern sich individuell in Gruppen formieren, die gerade zum jeweiligen Thema passen oder sich spontan ergeben. Zu Anfang der Stunde bekommen sie einen Impuls, dem folgt die Faszinationsphase, die wiederum in Arbeitsaufträge mündet. Als gäbe es nichts Selbstverständlicheres auf der Welt, wird der Unterricht in vielen Fächern in Englisch gehalten. Im Gegensatz zu anderen Formaten, die sich ausschließlich auf Sprache fokussieren, ist das ein großer Vorteil, zumal die Kinder gerade die fachlichen Inhalte in einer Fremdsprache lernen, worauf sie später aufbauen können.

Die Josef-Schwarz-Schule, die benannt ist nach dem Vater von Dieter Schwarz, kann sich denn auch kaum retten vor Anfragen. 98 Prozent der Eltern, deren Kinder an der Schule unterrichtet werden, sind mit dem bilingualen Spracherwerb sehr zufrieden. So etwas spricht sich schnell herum. Die gemeinnützige Ersatzschule in freier Trägerschaft ist seit 2015 staatlich anerkannt und wird von der Dieter Schwarz Stiftung unterstützt und gefördert. Träger ist die Bildungsorganisation Phorms Education mit Sitz in Berlin, die deutschlandweit bilinguale Privatschulen und Kindergärten betreibt. Knapp 12.400 Quadratmeter Gesamtgeschossfläche und drei Stockwerke hat das Gebäude. Die Schülerinnen und Schüler werden ab der Vorschule bis Klasse zehn von 7.30 bis 15.30 Uhr unterrichtet, bis 18 Uhr läuft die optionale Nachmittagsbetreuung mit Sportkursen, Schach-, Lese-, Musikclubs und vielem mehr.

Die Schule orientiert sich am Bildungsplan Baden-Württemberg mit der Ergänzung um internationale Elemente. Gegliedert ist sie in die Eingangsstufe, also die Vorschule im Jahr vor dem Schuleintritt, in die Grundschule und die Sekundarschule.

In Erlenbach wird selbstständiges Lernen ebenso unterstützt wie die Ideen und Entscheidungen der einzelnen Schüler. Neben der Sprachkompetenz werden beim bilingualen Lernen auch die kognitive Entwicklung und die Kreativität in allen Bereichen gefördert. Seit ihrer Gründung 2012 findet die Schule großen Zuspruch und wird kontinuierlich ausgebaut und erweitert. Um dem Wachstum und der Nachfrage gerecht zu werden, ist derzeit eine weitere international orientierte Schule in Heilbronn in Planung, die bereits im nächsten Jahr auf dem Bildungscampus startet. Der Schwerpunkt soll auch dort auf den modernen Fremdsprachen sowie im naturwissenschaftlich-technischen Bereich liegen. Die Sekundarstufe bietet als Gemeinschaftsschule alle Bildungsabschlüsse an – vorerst aber nur bis zur Klasse zehn. In Zukunft ist ein neuer Standort in Heilbronn geplant, in dem die Schüler auf das Abitur vorbereitet werden.

Die erste Pause des Tages in Erlenbach kündigt sich an diesem Morgen durch grünes Licht an. Es ist auffällig leise im Vergleich zum Lärmpegel in anderen Schulhäusern. Lilli nimmt das gar nicht mehr so wahr. Für sie ist das so selbstverständlich wie das frisch gekochte Mittagessen und die Power-Point-Präsentation auf Englisch, die sie vor der ganzen Klasse hält. Jede Woche wird mit dem Lehrer individuell mit jedem Schüler reflektiert, was geschafft wurde und was noch zu tun ist. Interkulturell und bilingual und wertschätzend – das alles sind hier keine Schlagworte, es wird gelebt. Die Kinder sollen natürlich auch hier Leistung bringen, aber nicht, weil das irgendwo steht, sondern weil sie es selbst wollen. Lilli jedenfalls, die mit ihrer Familie in Neuenstadt lebt, könnte sich für sich keine bessere Schule vorstellen. „Ich finde es gut hier", sagt sie. „Mir gefällt, dass wir viel mit Laptops arbeiten und dass ich nach der Schule auch noch Zeit habe für meinen Sport." Lilli ist Gardetänzerin und manchmal auch im Ausland unterwegs. „Mit meinem Englisch habe ich keine Probleme", sagt sie. Ihre Freundinnen tun sich da manchmal schwerer. Was sie in Zukunft so machen möchte? Lilli zuckt mit den Achseln: „Irgendwas mit Tanzen oder vielleicht werde ich auch Tierärztin."

DATEN UND FAKTEN

GESCHOSSE

3

2 × Obergeschoss
1 × Erdgeschoss

FLÄCHE

5.583 qm
Gebäudegrundfläche

15.242 qm
Grundstücksfläche

– 5.583 qm
überbaute Fläche

= 9.659 qm
verbleibende Freifläche

AUSSTATTUNG

- *Agora mit Theaterbühne*
- *Mensa*
- *Kleinspielfeld*
- *Dreifeld-Sporthalle*
- *Bibliothek*
- *LegoLab*

AUßENBEREICH

- *2 × Spielplätze*
- *1 × Schulgarten*
- *1 × Kleinspielfeld*
- *Schulhof*

SCHULGEMEINSCHAFT

508 *Schüler/-innen* in 25 *Klassen*

+

107
Lehrer/-innen und Mitarbeiter/-innen

HAFSA KAZMI UND DIE GLOBALISIERTE WELT DER WIRTSCHAFT

Karatschi, Ankara, Heilbronn: Hafsa Kazmi gehört zum ersten Jahrgang des Management-Studiums, das die TU München auf dem Campus in Heilbronn anbietet. Die junge Frau aus Pakistan hat sich sehr bewusst dafür entschieden – und es bisher keine Sekunde bereut.

Vielleicht ist Heilbronn ja ein Vorort von München? Oder warum werden auf der Homepage der TU München Studiengänge aufgezeigt, die in Heilbronn stattfinden? Solche Fragen können sich Studenten gelegentlich aufdrängen, wenn sie im Internet nach Studiengängen suchen. Hafsa Kazmi hat sich jedenfalls kurz gewundert, als sie auf der Online-Suche nach einem Masterstudienplatz über München nach Heilbronn gekommen ist. Am Ende hat sie gewusst, wo München tatsächlich liegt und auch, wo Heilbronn verortet ist – und hier genau das gefunden, was sie wollte: ein viersemestriges Studium, das passgenau auf ihre Qualifikation zugeschnitten ist, von einer Universität mit einem exzellenten Ruf in Deutschland angeboten wird und noch nicht einmal hohe Gebühren kostet. Für junge Deutsche eine Selbstverständlichkeit, für Studierende aus dem Ausland ein besonderer Segen.

Seit Oktober 2018 studiert Hafsa Kazmi Management am Campus Heilbronn der Technischen Universität München (TUM). Dem war ein bildungspolitischer Coup vorausgegangen, der bundesweit für Aufsehen gesorgt hat: Eine bayerische Universität bezog eine Dependance in Baden-Württemberg, 20 Stiftungsprofessuren hat die Dieter Schwarz Stiftung finanziert und stellte auch die Räumlichkeiten zur Verfügung.

Hafsa Kazmi landete also zum Studium in Heilbronn. Ihr Jahrgang ist der erste an der TUM auf dem Heilbronner Campus, was gut zu der zielstrebigen jungen Frau passt. Pionierin sein, Neuland wagen, darin hat die 25-Jährige durchaus Erfahrung. Sie ist in Karatschi aufgewachsen, einer 16-Millionen-Stadt in Pakistan, und wusste

früh, dass sie etwas mit Technik und Naturwissenschaft tun will. „Mathe und Physik habe ich in der Schule am liebsten gemacht“, sagt sie. Zum Studieren hat sie den Kontinent gewechselt und an der Bilkent University, einer Privatuni in Ankara, ein Stipendium bekommen und einen Bachelorabschluss in Elektrotechnik gemacht. Sie war dort eine der wenigen Frauen unter sehr vielen jungen Männern. Unterrichtet wurde auf Englisch, Türkisch hat sie trotzdem gelernt.

Wer den Master-Studiengang Management an der TUM in Heilbronn belegen will, braucht einen Bachelor-Abschluss in einer Natur- oder Ingenieurwissenschaft. Die Absolventinnen und Absolventen optimal auf die Arbeit in einem Technologieunternehmen vorzubereiten, ist das erklärte Ziel der Ausbildung. Hafsa Kazmi ist eine von dreißig Studierenden, die technisch vorgebildet sind. Genau diese Verbindung von technischem Wissen und Management hat sie bei der Recherche für ein Masterstudium gesucht – und in Heilbronn einen Volltreffer gelandet. Dass sie zum ersten Jahrgang gehört, der nur eine so kleine Zahl von Masterstudenten umfasst, versteht sie als ein großes Privileg.

„Wir haben hier Bedingungen wie an einer Privatuniversität: Die Professoren kennen uns mit Namen, wir können bei jeder Vorlesung alle Fragen stellen, die wir haben.“

Im dritten Semester steht für sie als Wahlfach „digitale Transformation“ auf dem Stundenplan, darauf ist sie sehr gespannt. Nicht nur fürs Lernen, auch für die Arbeit gibt es hier ein optimales Umfeld, findet Kazmi: „In Heilbronn gibt es so viele interessante Firmen, diese Region ist extrem wirtschaftsstark.“ Sie möchte nach dem Studium in Deutschland bleiben, ihre Chancen hier seien so viel größer als in ihrer Heimat.

Die meisten der neu berufenen Professorinnen und Professoren sind jung – auch das ist für Hafsa Kazmi ein großes Plus. Man geht nach dem Seminar manchmal zusammen in die Mensa, auch zum Abendessen bei einem Professor waren die Studierenden schon eingeladen. Drei Deutsche gibt es in Kazmis Semester, der Rest des Pionierjahrgangs verteilt sich auf zehn Nationen, unterrichtet wird auf Englisch. Die künftigen Managerinnen und Manager in dieser globalisierten Welt der Wirtschaft kennen es nicht anders, als interkulturell zu arbeiten. Nur einen Nachteil gibt es für Hafsa Kazmi dabei: Mit dem Deutschlernen geht es weniger schnell voran als ihr lieb ist. Dabei kann sie sich gut verständigen, ihren eigenen Ansprüchen genügt das aber noch lange nicht. Kazmis Studientage sind lang: Von 9.30 Uhr bis 17.30 Uhr gehen die Vorlesungen von Montag bis Donnerstag, Freitag ist Zeit für das Eigenstudium. Nicht einfach, da noch einen Deutschkurs unterzubringen.

Manchmal stellen die 16 jungen Männer und die 14 Frauen die Stühle im Seminarraum um, sitzen dann nicht hintereinander, sondern in U-Form. Das sieht dann nicht nur anders aus in dem hellen und modern eingerichteten Seminarraum, das bedeutet auch eine andere Qualität des Lernens. Überhaupt sieht es in den Räumen dieses Heilbronner Ablegers der TU München anders aus als in einer Massenuni: Auf dem Flur stehen loungige Sitzmöbel in kleinen Gruppen, an einer langen Theke kann man sich besprechen, es gibt Räume für Gruppenarbeit und Besprechungen, die von außen einsehbar sind. Der Puls der Zeit schlägt sich auch in der Inneneinrichtung nieder.

Noch belegt die TU München nur ein Stockwerk, das wird sich in den nächsten Jahren ändern. Die universitäre Nutzung hat dem neun Stockwerke hohen Gebäude bereits den Stempel gegeben. Das Hochhaus überragt freilich nicht nur äußerlich sämtliche Bauten auf dem Bildungscampus, es wird auch mehr und mehr inhaltlich ein Leuchtturm der universitären Ausbildung. Die Fassade, gegliedert mit unregelmäßigen Fensterbändern, leuchtet hell, auch das unterscheidet diesen Bau von seinen Nachbarn auf dem Campus. Doch ein Elfenbeinturm will dieses vom Büro Auer und Weber entworfene Unikum nicht sein. Praxisnähe ist den Studierenden wichtig.

„Wir haben über das Jobcenter Kontakt zu Firmen in der Region aufgenommen, weil wir Projekte suchen, die Wissenschaft und Praxis verbinden“,

erklärt Hafsa Kazmi. Nebenbei waren die Studierenden dabei Botschafter für ihre Uni, haben erklärt, was sie studieren, woher sie kommen. Wie auch beim Drachenbootrennen in Heilbronn, als die ganze Truppe dabei war, auf dem Boot oder als lautstarke Unterstützung am Ufer.

Karatschi, Ankara, Heilbronn: Hafsa Kazmi freut sich nicht nur über die gemäßigten Temperaturen im deutschen Südwesten, sondern auch darüber, dass sie hier angekommen ist. „In Karatschi ist es furchtbar heiß“, sagt die Studentin. Sie mag die weinbergbestückten Hügel, hat die Atmosphäre beim Weinfest genossen, auch wenn sie selbst keinen Alkohol trinkt. Aber ihre Zwillingsschwester hat schon mal probiert und ihr gesagt, der Wein wäre gut. Die beiden studieren zusammen an der TUM.

DATEN UND FAKTEN

GESCHOSSE

12

9 × Obergeschoss
1 × Erdgeschoss
2 × Untergeschoss

GEBÄUDEBAU

2018

Bauzeit des Hochhauses
12/15 *12/18*
10/15 *01/16*
Abbruch ehemaliges Rechenzentrum

153.000
verbaute Klinkersteine

10.711 qm
Bruttogeschossfläche

RÄUME

82
Büroräume

5
Vorlesungsräume

3 × im Obergeschoss
2 × im Erdgeschoss

DAS TEAM DER DIETER SCHWARZ STIFTUNG

SILKE LOHMILLER
Geschäftsführerin Bereich Bildung

PROF. REINHOLD R. GEILSDÖRFER
Geschäftsführer Bereich Wissenschaft

MANFRED WEIGLER
Referent Wissenschaft

CHRISTIAN RIECK
Referent Bildung

STEFANIE GEIGES
Referentin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

MONA SCHELLE
Referentin Organisation und Digitalisierung

MICHAELA HILTEBRANDT
Assistentin der Geschäftsführung

DEBORAH GUNKEL
Assistentin der Geschäftsführung

SANDRA MUTH
Assistentin der Geschäftsführung

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Dieter Schwarz Stiftung
Heilbronn gGmbH
Bildungscampus 9
74076 Heilbronn

Telefon: +49 (0) 71 32 30 - 7024
E-Mail: info@dieter-schwarz-stiftung.de
www.dieter-schwarz-stiftung.de

V. I. S. D. P.:
Stefanie Geiges, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

KONZEPT:
Michael Ohnewald

TEXTE:
Michael Ohnewald, Dorothee Schöpfer

GESTALTUNG:
JUNG:Kommunikation GmbH

DRUCK:
Druckhaus Stil + Find, Tränkestraße 7, 70597 Stuttgart

BILDNACHWEISE:
Titel: Dietrich Film; S. 5: Fotoatelier M Heilbronn; S. 6: Reiner Pfisterer; S. 8: Roland Halbe; S. 9: Roland Halbe; S. 10: Reiner Pfisterer; S. 12: Auer Weber; S. 14: Reiner Pfisterer; S. 17: experimenta gGmbH, NSCC-Creative; S.18 experimenta gGmbH; S. 22/23 experimenta gGmbH; S. 24–27: Reiner Pfisterer; S. 28: Roland Halbe; S. 30: Reiner Pfisterer; S. 31–32: Roland Halbe; S. 34: Reiner Pfisterer; S. 36: Roland Halbe; S. 38: Reiner Pfisterer; S. 40: Phorms Education SE; S. 42: Reiner Pfisterer; S. 44: Roland Halbe; S. 46: Fotoatelier M Heilbronn

1. Auflage 2019

#02

BILDUNG FÖRDERN
WISSEN TEILEN
ZUKUNFT WAGEN